

# Österreich in der Konkordatszeit

Die Freiheit, welche im März 1848 so stürmisch von der Bevölkerung begrüßt wurde, endete schon im Oktober, als Windischgrätz mit seinen Truppen das „Schandnest Wien“ eroberte, das er in Flammen aufgehen lassen wollte. Mit russischer Hilfe konnte auch der ungarische Aufstand niedergeworfen werden. Als Retter Österreichs betrachtete Rußland die Monarchie wie ein Protektorat. Die Reaktion hatte gesiegt und „statuierte“ nach alter Methode Exempel; das Blutgericht in Arad verurteilte 13 „Rebellen“ zum Tode. Kerker und Gefängnisse waren überfüllt, Beamte und Lehrer entlassen, Offiziere erschossen, Presse und Schriftleiter gemäßregelt, die Gemeindeautonomie beschränkt, Gericht und Verwaltung vereinigt, Zeitungen eingestellt, die Schwurgerichte aufgehoben, der Kirche und der Polizei große Befugnisse eingeräumt. Angeber und Spitzel fanden bei der Obrigkeit ein geneigtes Ohr. Freiheit, Gleichheit und Demokratie waren Irrlehren und, wer davon sprach, kam als Jakobiner hinter Schloß und Riegel. Vom Adel und der Kirche ging alle Gewalt aus. Erst beim Baron beginnt der Mensch; Aristokratinnen gebären Kinder, Bürgersfrauen werfen sie wie die Hunde. Österreich braucht einen Herrn. Der Soldat und der Geistliche sind die besten Stützen des Staates. Bürger und Bauer müssen lammfromme Untertanen sein, die nicht kritisieren und nörgeln dürfen.

Der junge Kaiser Franz Josef, den Metternich im Geiste des Absolutismus erzogen hatte, konnte die Neuzeit nicht verstehen. Sein Österreich war antinational, antikonstitutionell und ein despotischer Staat. Kossuth sprach von den „Bleikammern des österreichischen Systems“. Franz Josef fühlte sich als Großer, als Herrscher von Gottes Gnaden, erhaben über alle Menschen, dabei im Inneren kühl, hart und verschlossen. Eine Kritik duldete er nicht, da er alles besser wußte und „unfehlbar“ war. Weil er alte erfahrene Generale abkanzelte, machte er sich beim Militär und beim Volk verhaßt, das ihn den „rothoseten Leutnant“ nannte. Für Kunst, Wissenschaft und Musik hatte er kein Interesse, wohl aber für Jagd, Manöver und Militärparaden. Nach 1859 verblaßte sein Feldherrntalent, weil er die Niederlage bei Solferino verschuldete; er verlor sein Selbstvertrauen und erkannte, daß er überall eine unglückliche Hand hatte; zu den Reformen wurde er durch die Zeitverhältnisse gedrängt. Sein Glaube und seine Frömmigkeit waren mehr äußerlich, er liebte die farbenprächtige Fronleichnamsprozession in Wien; er war fest überzeugt, daß Glaube und Dynastie der Kitt seien, der die Monarchie zusammenhalte. Die Protestanten haßte er mehr als die Juden. Tradition, Hofzeremoniell und Hausordnung galten ihm als Dogma, das niemand antasten oder übertreten durfte.

Seine Ratgeber waren: der Fürst Schwarzenberg, des Kaisers rechte Hand, ein frommer Mann, aber ein Weltgenußmensch, ein Gegner Preußens und ein Kriegshetzer, der 1850 Preußen zur Kapitulation zwingen wollte; der Fürst Windischgrätz, von dem der Dichter Grillparzer sagte:

„Wem, Windischgrätz, vergleich ich dich,  
um nicht nach Bildern fern zu haschen?  
Mir bist du der alte Metternich,

nur statt in Strümpfen in Gamaschen.“

Die Ideen des Friedrich List, ein großes wirtschaftliches Mitteleuropa zu schaffen, stieß in Wien auf Widerstand und Ablehnung.

1855 schloß Österreich mit Rom ein Konkordat, das bei den Liberalen großen Unwillen erregte, weil es das Schul- und Erziehungswesen der römischen Kirche auslieferte. Grillparzer sagte: „Ihr Herren, laßt euch sagen, der Kultus hat den Unterricht erschlagen.“ Bieneck schreibt in „Die Nacht von Olmütz“: „Österreich hat ein besonderes Talent zur Musik und zu Konkordaten.“ Andere nannten es „ein gedrucktes Canossa“, „eine Pandorabüchse“, „eine Pestbeule“, „ein Heilmittel gegen den Liberalismus“, „einen Sargnagel für Österreich“. Selbst Geistliche mißbilligten das Konkordat, das ein Verrat an der geistigen Kultur Österreichs war; diese war wieder einmal ins Wasser gefallen wie der sagenhafte Nibelungenschatz. Die Lehrer, die es besonders hart traf, waren den Geistlichen ausgeliefert, die manchmal wie ein Dorfpatron in den Landgemeinden herrschten. Wer sich rührte oder von Freiheit und Demokratie sprach, wurde entlassen. Professoren setzte man einfach ab. Dichter und Gelehrte wanderten aus — man nannte sie die „Europamüden“. Eine Friedhofsstille breitete sich im Lande aus. Niemand traute dem anderen und fürchtete im besten Freund einen Spion und Angeber. Über Nacht wurden viele fromme und gottergebene Patrioten.

Jesuiten und Redemptoristen zogen als Missionäre von Ort zu Ort und predigten gegen den Liberalismus, der eine Ausgeburt der Hölle und des Teufels sei. Nach Poysdorf kam der Jesuit Klinkowström, der die neue Zeit in Grund und Boden verdammt. Niemand nahm das Wort Freiheit in den Mund; viele verzweifelten an der Zukunft und dachten an die Worte:

„Wir hatten gebauet ein stattliches Haus und drin auf Gott vertrauet trotz Wetter, Sturm und Graus.“  
Binzer

Der Geistliche Seb. Brunner, der längere Zeit Kaplan in Neudorf war, trat in seinen Schriften für Autorität, Glaube und Religion ein, verhöhnte die Demokratie, den Einheitstraum der Deutschen sowie den Liberalismus; er war der Wegbereiter des politischen Katholizismus. Die führenden Männer, wie Bach, Bruck, Kardinal Rauscher und Grünne, verspottete das Volk:

„Wenn 's Bacherl vertrocknet und 's Bruckerl bricht, wenn 's Rauscherl verstummt und 's Grünne verschwindet, kommt 's Glück. Eher nicht.“

Als der ungarische Schneidergeselle Libenyi, der die verletzte Schwesternehre am Kaiser rächen wollte und ein Attentat auf ihn verübte, hingerichtet wurde, sangen die Wiener: „Auf der Simmeringer Had hat's an Schneider verwaht; geschieht ihm recht, warum sticht er so schlecht.“ Der Kaiser stützte sich auf vier Säulen: auf Soldaten, die stehen, auf Beamte, die sitzen, auf Geistliche, die knien, und auf Polizisten, die kriechen.

Rußland war nach dem Krimkrieg ein Gegner Österreichs; Napoleon hetzte in Italien gegen die Monarchie; die slawischen Völker des Reiches erblickten ihre Zukunft im Panslawismus; der Gedanke einer föderativen Monarchie tauchte noch einmal auf, wurde aber energisch in Regierungskreisen abgelehnt. Die führenden Männer verstanden nicht die neue Zeit und verharrten im konservativen Fahrwasser der Vergangenheit.

Die Grundentlastung stürzte viele Bauern in Not, die von gewissenlosen Wucherern und Güterschlächtern ausgenutzt wurde. Unsere minderwertigen Industrieerzeugnisse lehnte das Ausland ab. Der Staat verkaufte die Eisenbahnen, die ihm viel Geld gekostet hatten, an Frankreich und an Aktionäre, um seine Finanzen in Ordnung zu bringen. Die Besoldung der Beamten blieb hinter der Teuerung zurück. Von der Schule und der Lehrerbesoldung will ich gar nicht sprechen, da viele Schulmeister wirklich am Hungertuch nagten. Joh. Ferd. Böhmer erklärte 1858, daß Österreich bis in das Innerste faul sei. Alle Staaten, selbst Rußland reformierten ihre Verwaltung, Militär, Schul- und Gerichtswesen. Preußen besaß ein straff organisiertes Heer, eine gute Schule, pflichtbewußte Beamte und eine vorzügliche Verwaltung sowie einen Verfassungsstaat, der den konfessionellen Charakter abstreifte. In den Weststaaten herrschten demokratische Grundsätze; hier war der Neuzeit Tür und Tor geöffnet.

Als Österreich 1857 nicht mehr das Bündnis mit Preußen erneuerte, sagte ein preußischer Offizier: „Österreich wird uns erst dann als vollwertig anerkennen, wenn es einmal die Jacke vollgehauen bekommt.“ Da kam die Niederlage von 1859 in Italien. Franz Josef schäumte vor Wut, weil sich Preußen neutral erklärte. Die Niederlage hatte der Kaiser selbst verschuldet („Furche“, 1953, Mai). Die preußischen Bischöfe hatten Gebetsstunden für den Sieg der Österreicher angeordnet. In Ungarn, Rußland und Frankreich freute man sich über die Niederlage. Napoleon wünschte, Österreich zu zertrümmern. Lassalle nannte Österreich einen „Kulturfeind, der zerfetzt, zerstückelt und zermalmt werden müsse“.

Das Oktoberdiplom von 1860 und das Februarpatent 1861 berücksichtigten für Österreich eine zentrale Verfassung, die aber in Ungarn abgelehnt wurde. Eine föderative hätte Österreich gerettet — 1918 kam sie zu spät.

1866 — ein Schicksalsjahr! Die Wiener sagten: „Die Preußen sollen nur kommen, wir werden ihnen goldene Brücken bauen.“ Bismarck sah im Föderalismus die Zukunft der Monarchie, die aber leider den Tag der Heimsuchung nicht erkannte. Die Konkordatschule war eine der Ursachen der Niederlage bei Königgrätz; denn nach Bismarck besiegte hier der preußische Schulmeister den österreichischen. Die Folgen der Niederlage erkannten damals nur wenige. Dem Liberalismus öffnete sie in Österreich das Tor; er suchte noch zu retten, was möglich war. Doch der Zerfall der Monarchie war nur mehr eine Frage der Zeit. Ein römischer Kardinal rief, als er die Niederlage bei Königgrätz erfuhr, mit bewegter Stimme: „Eine Welt bricht zusammen.“

Quellen:

Bretholz: „Geschichte Böhmens und Mährens“.

Loesche: „Geschichte des Protestantismus ...“

Srbik: „Deutsche Einheit“.

Menzel: „Die Geschichte der letzten 40 Jahre“ (1857 erschienen).

Losert: Aufsätze in der Deutsch-österreichischen Tageszeitung“ nach 1925.

Veröffentlicht in: „Niederösterreichisches Lehrerblatt“, 26. Jg., 1962, Folge 10, Okt., S. 3 – 4  
u. Folge 11, Nov. S. 4.